

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 8 (1945-1946)
Heft: 10-12

Artikel: Aargauer Heimetlied
Autor: Wehrli, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-181076>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aargauer Heimatlied

Drei Sterne und es silbrigs Wälleband
— Im Wappegrund so firlech schwarz und blau —
Sind d' Zeiche vo mim liebe Heimatland,
Mis Heimettal, das litt im schönschte Gau!

Und fehlt eus d' Alpewält mit Schnee und Is, —
Wi schön isch s' Mattegrüen vo Wald umrahmt;
Mi Aargau isch es einzigs Paradies
Vom Rhi ewäg bis zoberscht is Freiamt!

Wenn d' Bäum sich spiegle im Hallwilersee,
Wenn d' Sunne hinderem Jura undergot,
Denn weiß-i gwüß: Keis schöneres Land chasch gseh,
As euses Heimatland im Oberot!

Dem Aargau ghört mis Härz mit jedem Schlag,
Und was au chunnt, ich sto für d' Heimat i;
I danke Gott a jedem neue Tag,
Daß ich darf Schwiizer, darf Aargauer si!

Hermann Wehrli.

S'Stammertal

Wie schö lyt doch da Stammertal
am Morge früeh im Sunneschy;
do gyt's ka Wegli no so schmal
tue d'Augen und tenk derby:

Mi Stammertal ischt wien en Hort
e warmi Stube, Frau und Chind;
aa Volk, aa Seel, e bschtändig Wort
all's Sache wo hüt selte sind.

Und goscht emol dur d'Reben ue
wenn d'Glogge tönt vom Chircheturm,
so lyt da Tal i syner Rueh
e Paradies im Völkersturm.

Und luegisch wyter über's Land,
denn siehscht en Hof, e Dorf, e Schloß;
mängs Wäldli stoht im Sunntigsgwand
en mänge Baum mit Blüeteschoß.

E fruchtbar Land, en gsunde Schlag,
du merksch es dene Lüüten aa;
sie wärched streng de ganzi Tag
doch ihri Freud, die wend sie haa.

Vill Wegli gyt's im Stammertal,
vill gueti Lüüt wo zäme stönd,
wo ganz noch ihrer freie Wahl
e schöni, rychi Haamet hönd.

Jakob Brüttsch.

Dorf im Obeddämmere

Dört unne ly's im Wisegländ,
im Obeddämmere Huus a Huus.
Die hälle Fänschter schloofe wänd,
und eins löscht noch em andre-n-uus.

De Chirchturm? —
Nei, dä schlooft no nid,
zellt alli Gibel ängstlich noh,
wünscht, bom, guet Nacht,
bim, Schloofeszyt
und freut sich, da no alli doo.

Im Hindergarte, Baum a Baum
dänkt a de Herbscht, wo nümme wyt,
und underm Schopfdach scho im Traum
e-n-alti, müedi Egge lyt.

E Chämiräuchli lysli strycht,
grad wie-n-e Chatz, de Gible noh,
de Fäldre zue. Und's Dämmre wycht
dr dunkle Nacht. Jetzt isch si doo.

Otto Frauenfelder
us: „De Rande“ Verse und
Prosa, Schaffhausen 1935.